

Brennpunkte Gesundheit Thurgau

Teilprojekt „Kantonale Grundversorgung angesichts schwindender Ressourcen und steigendem Bedarf“

1. Management Summary

Eine gute medizinische und psychosoziale Grundversorgung gehört zu den wichtigen Standortfaktoren in Kanton und Gemeinden. Angesichts demografischer Veränderungen und schwindender Ressourcen wird es eine Herausforderung darstellen, eine gute Grundversorgung in allen Thurgauer Gemeinden zu gewährleisten und für die Zukunft zu sichern. Die Information der Bevölkerung und die Zusammenarbeit der beteiligten professionellen und persönlichen Netzwerke lässt jedoch bereits heute zu wünschen übrig und könnte verbessert werden, womit ein Teil der zu erwartenden Engpässe bewältigt werden könnte. Weitere Massnahmen zur verbesserten Planung sowie zur Nachwuchs- und Standortförderung liegen in den Händen der politisch und strategisch tätigen Gremien.

2. Ausgangslage

Steigender Bedarf an Leistungen der Grundversorgung ist in den demografischen Veränderungen und in der Zunahme chronischer Erkrankungen begründet. Schwindende Ressourcen sind im Bereich der Hausarztmedizin und bei den Pflegefachleuten zu verzeichnen; bei den Hausärztinnen lassen die bevorstehenden Pensionierungen eine Verschärfung der Situation erwarten. Schon heute ist die hausärztliche Versorgung in einigen Gemeinden prekär. An der Grundversorgung sind etliche Organisationen beteiligt, deren Kommunikation und Zusammenarbeit häufig nicht optimal sind.

3. Vorgehen

VertreterInnen wichtiger an der Grundversorgung beteiligter Organisationen wurden zur Mitarbeit in der Teilprojektgruppe eingeladen:

- ▣ Pro Senectute Thurgau (Geschäftsführerin),
- ▣ Thurgauische Krebsliga (Geschäftsleiterin),
- ▣ Curaviva Thurgau (Geschäftsführerin),
- ▣ Benevol Thurgau (Geschäftsleiterin),
- ▣ Spitex Verband Thurgau (Geschäftsführerin),
- ▣ Thurgauer Grundversorgerverein (Vorstandsmitglied)
- ▣ eastcare AG (Geschäftsleitung).

Einbezogen waren punktuell: SRK, Apothekenverband, Amt für Informatik, Externe Psychiatrische Dienste, Politik.

Nach einer Analyse und Beschreibung der Ausgangslage wurde nach Gemeinden, Regionen und Kantonen mit ‚Good Practice‘ von Kommunikation und Zusammenarbeit in der Grundversorgung gesucht. Auf dieser Basis und auf der Grundlage der im Thurgau vorhandenen Angebote wurden als geeignete Massnahmen definiert: (1) die Bildung von Gemeindefitzwerken in zunächst zwei oder drei Pilotregionen, (2) die verstärkte Nutzbarmachung des Sozialnetzes im Rahmen der Grundversorgung. Vorschläge zur Umsetzung wurden erarbeitet und mit der Resonanzgruppe und den Interessengruppen abgestimmt.

4. Erzielte Resultate

Gute Beispiele wurden beschrieben (Region Oberwallis, Kanton Schwyz, Kanton Fribourg, Projekt Via, Projekt Thurvita, Konzept Palliative Care). Empfehlungen an die oberste politische / strategische Ebene wurden formuliert. Die Bildung von Gemeindefitzwerken wurde konzeptuell vorbereitet und in Form eines Folgeprojekts beschrieben. Die Nutzbarmachung des Sozialnetzes für die Grundversorgung wurde bei den Verantwortlichen beantragt, die Anforderungen spezifiziert

5. Gewonnene Erkenntnisse

Es gibt kein *einzelnes* Mittel, die Kommunikation und Koordination zu verbessern. Die Versorgung jeder einzelnen Patientin / jedes einzelnen Patienten ist als Mini-Netzwerk zu konzeptualisieren, deren Elemente Einzelpersonen sind, die ihrerseits in Organisationen

eingebunden sind. Von Person zu Person klappt die Zusammenarbeit mal mehr, mal weniger. Eine systematische Verbesserung von Kommunikation und Zusammenarbeit auf Ebene einzelner **Personen** kann nur erreicht werden, wenn die **Organisationen** ihrer koordinierenden Aufgabe auch über die eigenen Grenzen hinweg nachkommen. Das beschriebene Folgeprojekt soll diese Verschränkung der Ebene Organisation und der Ebene Person fördern und so die Kommunikation und Zusammenarbeit systematisch fördern.

Die Ziele jedes einzelnen Netzwerks sind: Die an einem Netzwerk Teilnehmenden lernen sich mit ihren Angeboten, Funktionen und Arbeitsweisen kennen, entwickeln Verständnis für die Bedürfnisse der anderen Leistungserbringer, transferieren die Erkenntnisse in ihre Organisationen hinein und regeln die Zusammenarbeit bei Bedarf neu. Zum Zwecke der Synergienutzung entsteht eine Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, auch in Hinsicht auf die demografische Entwicklung und den Pflegemangel im spitalexternen Bereich.

6. Wie geht es weiter?

Es bedarf einer Trägerschaft für die zu bildenden Gemeindefitzwerke. Zwei oder drei Gemeinden werden ausgewählt, in denen Netzwerke entstehen. Ziele und zu verändernde Prozesse werden mit den Beteiligten vor Ort vereinbart, konzeptuelle und organisatorische Hilfestellung bei den Prozessverbesserungen und bei der Evaluation wird geboten. – Die Informationsplattform www.sozialnetz.tg.ch wird um einige Aspekte (z.B. zur Finanzierung von Angeboten) erweitert, benutzerfreundlich gestaltet, eventuell mit Leitfragen versehen und als Überblick in Printversion in Arztpraxen und Beratungsstellen ausgelegt.

Ulrike Borst, 3. Oktober 2014